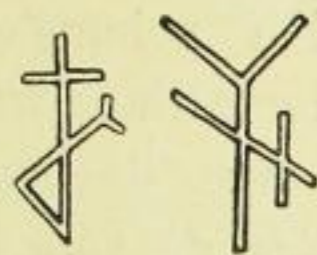


Der Chorbau nahm die Breite des vierschiffigen Langhauses insofern auf, als östlich vom vierten Schiff eine Vorhalle angelegt wurde, deren Netzgewölbe nachträgliche Umgestaltungen erfahren hat. Von hier führt ein im Korbbogen abgeschlossenes gotisches Tor nach dem Chor. Auf dem Gewände die nebenstehenden Steinmetzzeichen. In der Halle die dem 17. Jahrhundert angehörige gotisierende Treppe zum Sängechor, bez.: P. K. 1650.



Die östlich sich anschließende Sakristei (Fig. 1, 18 und 20) ist ein rechteckiger Raum von zwei im Kreuzgewölbe überdeckten Jochen und liegt etwa einen halben Meter unter dem Kirchußboden. Unverkennbar bestand die Absicht, die Sängereмпore über der Sakristei nicht zu hoch emporzuheben. Daher die Ueberwölbung im Rundbogen. Die Rippen haben die spätgotische Birngestalt. Die Schlufssteine sind scheibenförmig. Die Fenster (Fig. 21 und 22) sind von schlichter Bildung.

Ins Schiff führt von der Sakristei eine Türe (Fig. 24) mit geradem Sturz und diesen stützenden Kragsteinen. Darauf das nebenstehende Zeichen. Der Türflügel ist von außen mit Eisenblech beschlagen, auf dem Blechstreifen rhombisch sich kreuzen. Auf den Kreuzungspunkten geschmiedete Rosen. Bemerkenswert ist der schöne spätgotische geschmiedete Türklopfer und das reiche durchbrochene Blech an diesem.

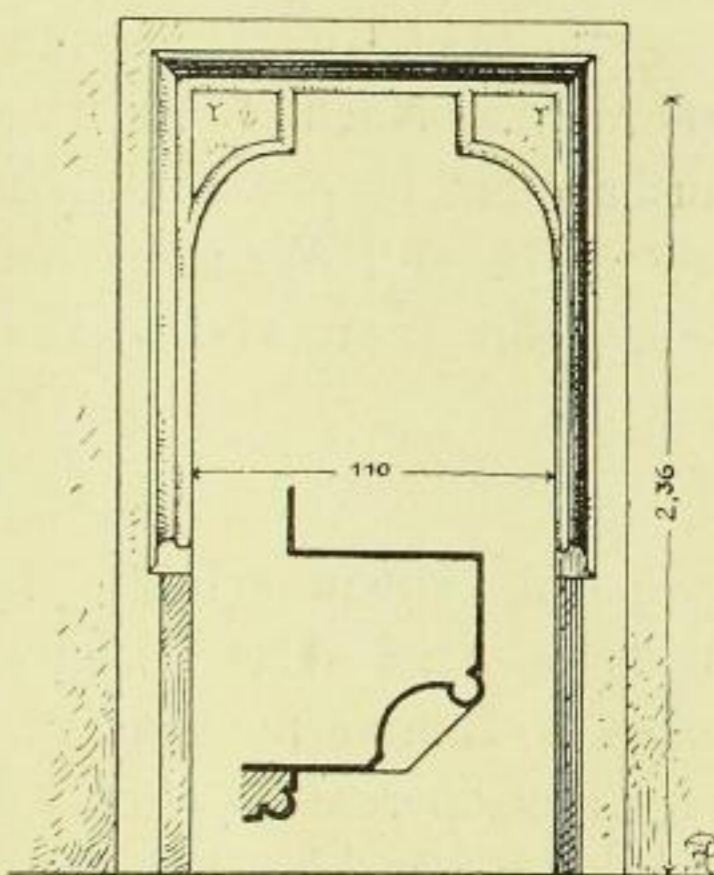


Fig. 24. Dom St. Peter, Sakristeitür.

Die Sängereмпore zieht sich über der Vorhalle und der Sakristei in drei Jochen hin. Das westliche Joch zeigt ein wohl modernes reiches Netzgewölbe und birnförmige Rippen, gleich jenen der anderen Joche. Es dürfte dieser Bauteil noch vor 1470—80 entstanden sein, da in dieser Zeit die aus Kehlen gebildeten Profile allgemeiner wurden. Die Fenster zeigen ein Maßwerk, das erst in den 1880er Jahren eingefügt wurde.

#### e) Der Chor, das Dach und die Wölbung.

Die Umfassungswände des Chores zeigen einen Unterschied im Gegensatz zu jenen des Langhauses insofern, als hier aus dem Achteck gebildete Wandpfeiler die Gewölbe tragen. An der Nordseite, wo die einzelnen Joche starke Knicke nach Süden zu machen, erscheinen sie zusammengesetzt aus zwei Vierteln des Achtecks. Das Maßwerk ist auch hier aus den 1880er Jahren. Die Strebepfeiler zeigen einfachste Behandlung; die an der Nordfront sind infolge des dort herrschenden Platzmangels unten eingezogen. Diese Pfeiler stimmen in ihrer Behandlung mit jenen im Schiff überein, so daß man das ganze Innengebäude als gleichzeitig entstanden ansehen darf.

1493 wurde Peter Peschel, Zimmermann, und Meister Heinrich, Steinmetz, Werkleute der Stadt Bautzen, zur Besichtigung der Peterskirche nach Görlitz berufen. Vielleicht sind in diesen die Meister der zuletzt erwähnten Bauteile und des Daches zu erkennen. Es wurden zunächst wohl die Pfeiler